

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: 4 Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt, Postverlag, Klagenfurt 2. Zuschriften an den Reichs- und Wehrmacht- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1.1./44 gültig.

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Nr. 271 - Jahrgang 1 TRIEST, Donnerstag 12. Oktober 1944 Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Sowjet-Massenmord an Volksdeutschen

PRESBURG

Am 24. September erhielt der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht eine abschließende Mitteilung über den erfolgreichen Kampf gegen bolschewistische Banden in der nord-slowakischen Gegend, bei denen über 40 sowjetische Kommissare gefangen genommen wurden.

Auch die Bevölkerung der Slowakei hat bei diesen bolschewistischen Verbrechen die Bekanntschaft mit den verbreiteten Henkermethoden des NKWD machen müssen. Insbesondere gilt das für die deutsche Volksgruppe, deren schwere Blutopfer erst allmählich an das Licht der Öffentlichkeit kommen. So berichtet die Führung der deutschen Volksgruppe, dass in der Sprachinsel Deutsch-Proben-Kremitz, die mehrere Tage dem Bolschewismus ausgesetzt gewesen war, rund 2100 Deutsche verschleppt und zum Tode verurteilt wurden.

Bei Gáspár wurden Massengräber gefunden. In einem solchen Massengrab liegen 187 Volksdeutsche in Tüchern, die dort zusammengepackt wurden. In der Gemeinde Gáspár gibt es heute von 1900 nur noch 41 Menschen. In Kámen, einer Gemeinde dieses Gebietes, wurden die dort wohnenden deutschen Familien mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Bei der Schändung der Aufständischen in der Slowakei werden auch in den betroffenen Gebieten weitere Verbrechen berichtet.

In einem Ort, der als Zentrum der bolschewistischen Propaganda bezeichnet wird, wurde ein Blutgericht verhängt, wobei ein Arbeiter so unheimlich gemartert wurde, dass seine Mutter, die zusehen musste, sich selbst um seine Ermordung bat. Überall gab es die Aufschreie der unterdrückten Volksgruppen, die von sowjetischen Truppen in die Kerkern geworfen wurden, den Plünderungen ausgesetzt waren, die sich schon vor Eintreffen der Sowjetkommissare Plünderungen vorgenommen und Terror ausgeübt.

Deutsche Sozialpolitik umarmt den Holländer

AMSTERDAM

Wie der Sender der niederländischen Radiostation in London meldet, wendet sich die im Reich erscheinende Zeitung «De Pers» in einem «Kampf der Rassen» über die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Holländern. Die Zeitung, die in den von den Alliierten besetzten niederländischen Gebieten eine Tendenz zu realistischen Maßnahmen gegen die Arbeiter, schreibt das, was von der Arbeiterschaft niemals gewollt werden. Während der deutschen Herrschaft, so heisst es weiter, habe das holländische Volk mit der Rolle von sozialer Fortschrittlichkeit gemacht, die den Holländern imponiert haben.

Bemerkungen zur Lage

Groteske von Dumbarton

Go. Die nun auch offiziell beendete Konferenz der «Grossen Vier» von Dumbarton Oaks, auf der die Vertreter der Vereinigten Staaten, Grossbritannien, China und der Sowjetunion über die künftige Weltordnung verhandelt wurden, wird, wie nicht anders zu erwarten, in der feindlichen und erdebebenartigen neutralen Presse-Bedeutung gespielt. Mit einem Augenblick der Superlativ, mit einem Augenblick der Würdigung, wird von einem epischen Fortschritt der Menschheit geredet, nicht, begründet durch die verdrängte Behauptung, dass in Dumbarton Oaks angeblich in Erscheinung getretene Einzelheiten der «Grossen Vier» gelegt wird. Auch wird mit allen Mitteln der Propaganda versucht, die politische Lage so darzustellen, dass diese Einzelheiten keineswegs schaden, weil, wenn die Vertreter der Konferenz verlassen, allerorts nicht ohne vorherige Forderung und Standpunkt des Kreml vorgebracht zu haben.

Die anglo-amerikanische Agitation ist ferner bemüht, der Welt zu versichern, es handele sich bei dem «Kaiserreich» von Dumbarton Oaks nicht etwa um eine neue Neuauflage des alten Völkerrechts, sondern um etwas grundlegend Neues. Die Fehler, die dem Völkerrecht nach Wilson von 1919 angehängt hätten, habe man sich nun anders ausschalten. Und besonders ausgesprochen: Hauptunterschied zu jener ersten Konferenz sei allein darin, dass die «Grossen Vier» nicht nur die Vereinigten Staaten und Frankreich, sondern auch die Sowjetunion und die Sowjetunion seien.

Wirkungsvolle Reaktion auf den Generalangriff

Zweckmässige und vorausschauende Massnahmen der deutschen Führung - Intensive Verteidigung

BERLIN

Der Generalangriff gegen das Deutsche Reich nimmt Ausmassen an, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, von Beginn eines gewaltigen Ringens an allen europäischen Fronten zu sprechen. Die Dispositionen der deutschen Führung erweisen sich dabei schon jetzt, nachdem die ersten Offensivoperationen der Alliierten angefallen sind, als zweckmässig und vorausschauende Massnahmen, deren Auswirkungen sich bald noch stärker geltend machen werden.

Der Angreifer stellt zwar die Gegenpartei unter den Zwang, alle Abwehrmassnahmen zunächst einmal ausschliesslich nach dem operativen Willen der Offensivpartei auszurichten. Von der Art, wie dies geschieht, hängt meist schon die Schlachtentscheidung ab. Denn schon hier wird die Initiative vom Angreifer auf den Verteidiger übergehen, und sei es auch nur insofern, als durch Verzug des Aufbaus und der Organisation des Offensivplanes den Operationen des Angreifers eine Aenderung aufzuerzwingen, im Kampfplan die Initiative in den Händen des Verteidigers zu lassen, und sei es auch nur insofern, als durch Verzug des Aufbaus und der Organisation des Offensivplanes den Operationen des Angreifers eine Aenderung aufzuerzwingen, im Kampfplan die Initiative in den Händen des Verteidigers zu lassen.

Durch die Schlachten der letzten Jahre ist immer wieder deutlich geworden, dass die massierte Offensivkraft, die in der Frontaloffensive, wird er frontal oder flankierend geführt, zunächst Raum gewinnt. Aber die jüngste Kriegsgeschichte ist ebenso reich an Beispielen dafür, dass die Gegenpartei, diese Erfahrung Rechnung tragend, im Kampfplan die Initiative in den Händen des Verteidigers zu lassen, und sei es auch nur insofern, als durch Verzug des Aufbaus und der Organisation des Offensivplanes den Operationen des Angreifers eine Aenderung aufzuerzwingen, im Kampfplan die Initiative in den Händen des Verteidigers zu lassen.

Unter solchem Aspekt gesehen muss das Offensivunternehmen der Alliierten in der Anlage bereits als fruchtlos angesehen werden. Es fehlt an der Grosszügigkeit der Planung und wohl auch an der ungenutzten Zeitfolge. Die Offensivkraft, die in der Frontaloffensive, wird er frontal oder flankierend geführt, zunächst Raum gewinnt. Aber die jüngste Kriegsgeschichte ist ebenso reich an Beispielen dafür, dass die Gegenpartei, diese Erfahrung Rechnung tragend, im Kampfplan die Initiative in den Händen des Verteidigers zu lassen, und sei es auch nur insofern, als durch Verzug des Aufbaus und der Organisation des Offensivplanes den Operationen des Angreifers eine Aenderung aufzuerzwingen, im Kampfplan die Initiative in den Händen des Verteidigers zu lassen.

Gelandete Kräfte zurückgeführt

Offiziell wollen die Briten hier erst dann ihre Angriffe fortsetzen, wenn der Hafen von Antwerpen als frontnaher Nachschubstützpunkt in ihrer Hand ist. Da dieser jedoch nicht von Versorgungsschiffen angefahren werden kann, solange unsere Truppen im Besitz der Schelde-Mündung sind, hat der Gegner die Frontabschlüsse sein besonderes Augenmerk zugewandt. Die am Montag durchgeführte Landung am Schelde-Üfer gegenüber Vlissingen hat die Lage im Schelde-Rückpunkt zwar verbessert, aber bisher nicht zugunsten des Feindes geändert.

Die an Land gegangenen Teile der 4. kanadischen Panzer-Division und der 9. kanadischen Infanteriebrigade, so oft betonten Humanitätsgedanken, die die Deutschen in keiner Form wirtschaftliche Unterstützung gegeben werden darf, und dass dem deutschen Volk keinerlei Nahrungsmittel, Bekleidung oder andere Hilfsmittel wie Medikamente geliefert werden dürfen. Der Wiederaufbau von Eisenbahnen oder Fabriken werden verboten. Dazu wird eine Besetzung Deutschlands vorgesehen, die Jahrzehnte, wenn nicht Generationen dauern soll. Mit einem Zynismus ohne Beispiel verzeichnet die Veröffentlichung als letzten Punkt den Verzicht auf Reparationen, weil keine Möglichkeit habe, solche zu bezahlen, und Deutschland auch in Zukunft keinerlei Verdienstmöglichkeiten gegeben werden sollen.

Morgenthau detailliert

Einzelheiten aus dem Hassprogramm der Angloamerikaner - Zynismus ohne Beispiel

Der brutale Vernichtungswille unserer Feinde, der in dem Morgenthau-Plan zum Ausdruck kommt, erfährt eine sensationelle Unterbrechung und wackelige Steigerung durch eine Veröffentlichung der amerikanischen Zeitschrift «Times» über Einzelheiten des Morgenthau-Planes. Die amerikanische Zeitschrift muss dabei zugeben, dass der Plan nur mit den Forderungen Clemenceaus oder der Zerstörung von Karlsruhe verglichen werden könne. Er sei der bei weitem drastischste Plan der Degradierung einer Industriemacht auf eine vierklassige Nation von Kleinbauern, der jemals aufgestellt worden sei. Morgenthau sei davon überzeugt, dass Deutschland zerstört werden müsse wie einst Karthago.

«Times» betont ausdrücklich noch einmal, dass der Plan die volle Unterstützung von Roosevelt gefunden hat. Nach der Aufzählung der amerikanischen Blätter sehen die Bedingungen im einzelnen vor, die Entfernung sämtlicher Industrieanlagen aus Deutschland und die vollständige Zerstörung aller restlichen Industrieanlagen, die dauernde Schliessung aller deutschen Gruben, soweit solche nach den Gebietsabsetzungen überhaupt noch vorhanden sind, über Abtretung aller Industriegebiete in West- und Ostpreussen an Polen. Besonders bezeichnend für den



Während sich im Raum von Aachen in den Vorlägen die Kämpfe in weiterer Entfernung von der Stadt abspielen (der gestrichelte Ort Immendorf liegt etwa 25 Kilometer nördlich von Aachen), konzentrieren sich die feindlichen Angriffe nunmehr auf die enge Umgebung. Der gegen die Verbindungsstrasse Herzogenrath-Eilendorf vordringende Feind (Eilendorf liegt etwa in der Mitte zwischen Aachen und Eschweiler) wurde bei Würselen zurückgeworfen, während der Feind im Osten bei Verdenheide zwischen Forst und Stolberg grössere Fortschritte verzeichnen konnte, sodass der Ring um Aachen wiederum nicht geschlossen werden konnte.

Panzerschlacht bei Debrecen

Säuberung des westlichen Theissufers - Im Nordabschnitt der Ostfront Schwerpunkt bei Meme

BERLIN

Die grosse Panzerschlacht, die seit zwei Tagen im ungarisch-russischen Grenzgebiet zwischen der Theiss und dem Tisza in der Gegend von Debrecen ihren Höhepunkt erreicht, hat sich in der Nacht zum 11. Oktober in die Schlacht um Memele überführt. Durch den Angriff von zwei gepanzerten deutschen Kampfguppen, die von Osten und Westen in die Flanke einer bolschewistischen Armee stiessen, wurden drei schnelle Korps der Sowjets von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. Sofort einsetzende starke Entlastungsangriffe, die die Bolschewisten mit starken Panzerverbänden von Süden her führten, konnten unter sehr hohen blutigen Verlusten und beträchtlichen Materialausfällen zerschlagen werden.

Einem weiteren bedeutenden Erfolg erzielten deutsche SS-Formationen in enger Zusammenarbeit mit Honvedverbänden bei der Säuberung des westlichen Theissufers. Hier wurden mehrere sowjetische Brückenköpfe liquidiert. Ein Versuch der Bolschewisten, von Süden her in die Stadt Szeged einzudringen, brach im Gegenstoss der deutschen SS-Kräfte blutig zusammen.

In den Waldkämpfen kam es gestern nur zu Kampfhandlungen, die unter dem Vorzeichen der Humanitätsgedanken, die die Deutschen in keiner Form wirtschaftliche Unterstützung gegeben werden darf, und dass dem deutschen Volk keinerlei Nahrungsmittel, Bekleidung oder andere Hilfsmittel wie Medikamente geliefert werden dürfen. Der Wiederaufbau von Eisenbahnen oder Fabriken werden verboten. Dazu wird eine Besetzung Deutschlands vorgesehen, die Jahrzehnte, wenn nicht Generationen dauern soll. Mit einem Zynismus ohne Beispiel verzeichnet die Veröffentlichung als letzten Punkt den Verzicht auf Reparationen, weil keine Möglichkeit habe, solche zu bezahlen, und Deutschland auch in Zukunft keinerlei Verdienstmöglichkeiten gegeben werden sollen.

Kampf um die Eisenerzstrasse

Während die unter sowjetischem Kommando stehenden finnischen Verbände angesichts der empfindlichen Verluste des Vortages auf jeden Versuch verzichteten, die deutschen Konzentrationen zu zerstören, setzten die Bolschewisten an der Eisenerzstrasse zu einem Grossangriff an. Die gesamte Vortage begonnene Kampfhandlung wurde gestern fortgesetzt mit dem Ziel, die Eisenerzstrasse zu unterbrechen. Nach anfänglichem Gelandegewinn, der vorübergehend sogar auf Sperrung der Eisenerzstrasse führte, warf der Gegenangriff deutscher Einheiten die Angriffspositionen wiederum weit zurück. Besonders erbittert waren die Kämpfe am Hals der Fischer-Halbinsel.

Finnen müssen Lebensstandard senken

Im finnischen Reichstag begann die Haushaltsdebatte, die von Finanzminister Hilppu eingeleitet wurde. Er wies auf die schwere Bürde der Kriegsschuld hin, die nur geteilt werden könne.

Der zweite Betrug

Von einem besonderen Mitarbeiter

WIEN

In Alexandria gingen, wie berichtet, die Vorbesprechungen zu Ende, die sich mit dem Plan einer arabischen Konferenz zwischengeschaltet der panarabischen Lage befassen. Der folgende Artikel, der vor dem Zusammenritt der Vorkonferenz geschrieben wurde, enthält im Zeichen des objektiven Abwägens von Alexandria besondere aktuelle Bedeutung.

Als im Herbst des Jahres 1915 nach langwierigen Verhandlungen der damalige britische Resident in Kairo, Sir Henry McMahon, dem Scheich Hussein von Mekka, jenen berühmten Brief schrieb, der die Grundlage und den Ausgangspunkt der seitdem nicht mehr zum Stillstand gekommenen Entwicklung in der arabischen Frage bildete, ergab sich klar und eindeutig folgendes Bild: Die Araber verpflichteten sich zu enger Anlehnung an Grossbritannien und fern der Zukunft im Nahen Osten für den Ausbau ihrer Verwaltung in den neugebildeten Staatswesen lediglich englische Beamte zu berufen, das heisst also praktisch, sich völlig in die britische Einflussphäre einzufügen. England wiederum garantierte die Unabhängigkeit eines arabischen Reiches, das die Gebiete des heutigen Saudi-Arabien mit dem Jemen und mit Hadramaut und Maskat, ferner Palästina, Transjordanien, Syrien und den Irak umfassen sollte.

Inzwischen haben die Araber die in jener Vereinbarung übernommen Verpflichtungen mehr als genau und vollkommen erfüllt. Denn es gibt heute im Nahen Osten kein arabisches Land, das nicht völlig unter britischem Einfluss steht und von englischen Beamten geradezu überschwemmt wäre. England dagegen hat, wie zur Genüge bekannt ist, bis heute auch nicht im entferntesten daran gedacht, seinen Versprechungen einzulösen. Das heisst also zwei Glieder der Kette, die die Araber auch nur in einem einzigen Staat ihre wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern. Im Gegenteil: In der Zwischenzeit wurde durch die Balfour-Deklaration über Palästina ein unter den heutigen Machtverhältnissen unmöglicher Streik künstlich geschaffen und wurde im Jahre 1941 der Versuch der Iraker, von ihrer angeblichen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Gebrauch zu machen, von England mit Waffengewalt unterdrückt.

Diese Tatsachen, die den historischen Betrug Englands an den Arabern darstellen, einen Betrug, wie er schamloser kaum vorzustellen ist, muss man sich vor Augen halten, um die jüngste Entwicklung des arabischen Problems richtig verstehen zu können, um das Ausmass des neuen, zweiten Betrugs Englands an den Arabern richtig ermessen zu können, eines Betruges, wie er sich in den jüngsten politischen Entwicklungen in diesem Raume abzeichnet. Viel ist in den letzten Jahren von dem Plan einer sogenannten arabischen Union die Rede gewesen, in der die arabischen Staaten des Nahen Ostens zusammengeschlossen werden sollten. Genau so wie im Jahre 1915 England damals als göttlicher Patron des damals verhassten grossarabischen Reiches aufspielte, genau so war es auch jetzt wieder Grossbritannien, das diesen Plan einer arabischen Union eifrig zu fördern schien. Es ist dabei sicherlich kein Zufall, dass diese arabischen Union räumlich gesehen fast genau das gleiche Gebiet umfassen würde, das damals den versprochenen grossarabischen Staat bilden sollte. Lediglich das Libanon-Gebiet, das heute selbstverständlich eine arabisches Gebiet ist, wurde weggelassen. Und was damals als ein göttlicher Auftrag galt, wird heute als ein Betrug bezeichnet.

Finnische Offiziere auf der Durchreise in Oslo

OSLO

In Oslo sind auf der Durchreise finnische Offiziere eingetroffen, die vor dem Bolschewismus flohen, um auf deutscher Seite weiterzukämpfen. Wenn, so erklärten sie in der Presse, heute finnische Offiziere auf Geheiss der Vorkonferenz gegen die deutschen Waffenbrüder vorgehen, so handelte es sich offensichtlich um einen Betrug.

Grauenhafte Zustände in Le Havre

STOCKHOLM

Le Havre hat aufgehört zu existieren, und unter seinen Ruinen liegen noch Tausende von Leichen begraben, berichten nach dem Londoner Korrespondenten von «Nya Dagligt Allehand» französische Journalisten, die de Gaulle auf einer Reise in die Normandie begleiteten. Die durch alliierte Luftangriffe und anschliessende Riesenbrände entstandenen Verluste unter der Zivilbevölkerung dürften 20 000 Menschen betragen. Jeden Tag fanden noch Massenbestattungen statt. Le Havre sei ohne elektrischen Strom, ohne Wasser und Brennstoffe.

Schweizer Zeitungen in Frankreich «unerwünscht»

BERN

Die Genfer Tageszeitung «Courrier de Genève», die Wochenzeitschriften «La Jéky» und «Suisse» und die Monatschrift «Moi Suisse» wurden nach Begutachtung der «Presse-Kommission» von Hochverrat von der Einfuhr nach Frankreich ausgeschlossen, und zwar mit der Begründung, dass diese schweizerischen Zeitungen in Frankreich unerwünscht seien.

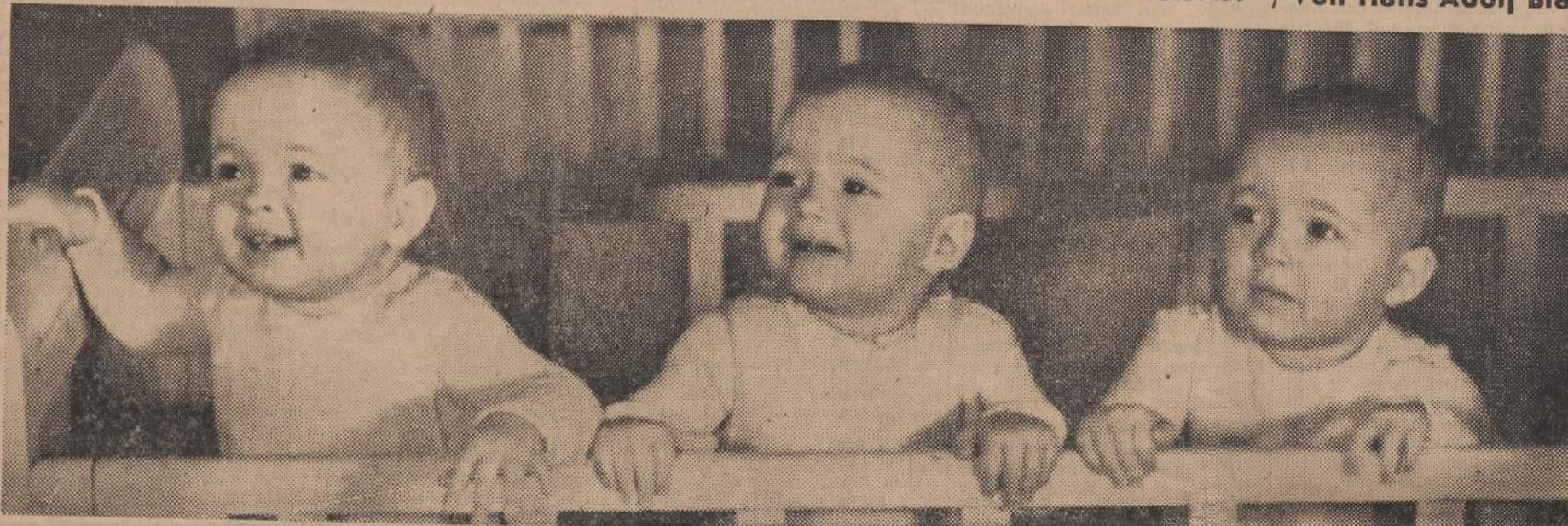
Kein Interesse am «Normandie»-Wrack

GENÈVE

Seitdem die amerikanische Marine vor einiger Zeit die Reparaturarbeiten an dem ausgetragenen französischen Luxusdampfer «Normandie» einstellen liess, hat man in den USA jegliches Interesse an dem Schiff aufgegeben, da es zu lange dauern und kostspielig sein würde, um den Dampfer wieder seetüchtig zu machen.

Von der Höherentwicklung des Menschen

Gibt es eine Ausschaltung weitverbreiteter Krankheiten und Seuchen? / Von Hans Adolf Blau



Am Beispiel dieser Drillinge ist die Unterschiedlichkeit zwischen Kindern gleicher Eltern ersichtbar. Während die beiden linken Mädel eineiige Zwillinge sind, die gleiche Erbanlagen mit auf die Welt brachten, zeigt das rechte vollkommen anders geartete Anlagen. Es wurde nur durch Zufall zur gleichen Zeit gezeugt und geboren.

Seit alten Zeiten hat die Menschheit sich immer wieder über die Möglichkeit der Höherentwicklung des Menschengeschlechts Gedanken gemacht.

Bei näherer Betrachtung lassen sich zwei verschiedene Seiten dieser Aufgabe erkennen. Das eine Mal handelt es sich wirklich um Höherentwicklung und Züchtung, das andere Mal um die beschleunigte Aufgabe der Verhinderung von Krankheit, Degeneration und Schwäche. Hiermit beschäftigt sich vor allem die Medizin. Über welche Methoden hat sie bisher verfügt?

Grundsätzlich ist alle ärztliche Tätigkeit entweder auf Verhütung oder Heilung der Krankheit gerichtet. Dabei ist eine Verbindung beider Methoden das ideale Ziel, doch muss sich der Arzt häufig genug damit abfinden, nur die eine oder die andere vollkommen zu lösen.

Allgemein teilt man seit langem die Krankheitsursachen in äussere und innere ein. Die äusseren sind dem Studium leichter zugänglich und deshalb früher zureichend erkannt worden.

Eine wichtige Änderung trat, als in dem Augenblick vollzogen, als die moderne Vererbungswissenschaft neues Licht in das Wesen eines Teiles der inneren Krankheitsursachen brachte.

Mit Gregor Mendel begann die Geschichte der modernen Vererbungswissenschaft, und nach der Wiederentdeckung seiner Ergebnisse im Jahre 1900 der stürmische Aufstieg dieses jüngsten Zweiges der Biologie. Inzwischen ist diese Wissenschaft zu einem bewundernswürdigen Gebäude geworden, das an Grösse und Bedeutung manches alte Gebiet der Naturwissenschaften längst übertroffen hat.

Wieweit ist es nun berechtigt, Ergebnisse der Vererbungswissenschaft auch auf den Menschen und seine Krankheiten anzuwenden? Der Naturwissenschaftler und Mediziner, längst gewöhnt, den Menschen als lebendigen Organismus in die Reihe der lebenden Wesen überhaupt einzuordnen und die Gesetze des Lebens auch auf ihn anzuwenden, neigt naturgemäss dazu, auch dem Gesetz der Vererbung Gültigkeit für den Menschen zuzuschreiben.

Dagegen haben Philosophen und Theologen oft und nachdrücklich das Sonderdasein des Menschen als geistiges Wesen hervorgehoben und jede Übertragung von Naturgesetzen, die an Pflanze und Tier beobachtet werden, auf den Menschen zurückgewiesen.

Die klassische Methode der Vererbungswissenschaft, man kreuzt zwei Ausgangsrasen miteinander, beobachtet ihr Verhalten in der Bastardgeneration, verfolgt die einzelnen Eigenschaften in weiteren Kreuzungen teils untereinander, teils mit den Ausgangsrasen. Auf diese Weise lässt sich bei Pflanzen und niedrigen Tieren mit grosser Genauigkeit eine eindeutige Kenntnis der Gesetze des Erbgangs erreichen.

Es scheint also, als ob die menschliche Vererbungsforschung auf die klassische Methode der Vererbungswissenschaft verzichten müsse. Trotzdem ist das nur zum Teil der Fall. Überdies hat die Menschheit allein unter dem Gesichtspunkt der Fortpflanzung und Vererbung, dann stellt sie, im Grunde genommen, eine einzige ununterbrochene Reihe von Kreuzungsexperimenten dar, die allerdings nicht bewusst, sondern triebhaft und zufällig erfolgt sind. Trotzdem muss die Erforschung der aufeinanderfolgenden Generationen im Prinzip auch Schlüsse auf den Erbgang beim Menschen zulassen. Die Schwierigkeit besteht lediglich darin, dass infolge der langen Generationsdauer für die Beobachtung stets nur eine oder zwei Generationen nebeneinander zur Verfügung stehen und die Nachkommen über die verlassenen Generationen und ihre Merkmale im allgemeinen zu spärlich sind, als dass sie für die Forschung ein ausreichendes Bild ergeben. Erfreulicherweise gibt es aber Ausnahmen von dieser Regel.

Berühmte Familien, besonders Fürstengeschlechter, sind uns oft

lässt, da sie nur auf ein verhältnismässig kleine Zahl von Beobachtungen ohne Möglichkeit experimenteller Erhöhung gestützt ist, keine absolute Sicherheit im mathematischen Sinne zu. Diese Lücke hat erst die Zwillingsforschung ausgefüllt, die heute als wichtigste und erfolgreichste Methode gilt. Sie liefert unbertastbare sichere Ergebnisse, die jeder Kritik standhalten und eine zuverlässige Antwort auf die Frage ermöglichen, ob ein Merkmal erblich oder nicht erblich ist.

Die Zwillingsmethode geht von der Tatsache aus, dass menschliche Zwillingspaare in zweifacher, grundsätzlich verschiedener Art vorkommen. Bei den zweieiigen Zwillingspaaren sind zwei verschiedene mütterlichen Grundelementen entstanden, handelt es sich um zwei Individuen, deren Verwandtschaft miteinander nicht grösser ist, als die der übrigen Kinder des gleichen Elternpaares.

Eineiige Zwillingspaare jedoch entstehen aus einer einzigen befruchteten Eizelle, die sich im frühesten Entwicklungsstadium geteilt und dann zu zwei Individuen entwickelt hat. Sie sind also gewissermassen ein und dasselbe Individuum, das in zwei Hälften zerlegt, lebt.

Daraus ergibt sich, dass alle Merkmale, die erblich sind, bei einieiigen Zwillingspaaren stets gleich sein müssen. Bei zweieiigen können sie gleich oder auch verschieden sein. Beim Vergleich dieser grossen Anzahl einieiiger und zweieiiger Zwillingspaare in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal ergibt sich also eine zuverlässige Methode zur Bestimmung der Erblichkeit oder Nichterblichkeit beim Menschen.

Diese Methode ist heute grundrassig nicht nur für körperliche, sondern auch für solche seelischen Merkmale anwendbar, die sich eindeutig feststellen und beschreiben lassen.

Die Anwendung der Methoden der Vererbungsforschung auf die Pathologie hat auch neues Licht auf die Ursachen der inneren Krankheiten fallen lassen.

Es hat sich ergeben, dass eine Anzahl innere Krankheiten, die erblich Anlage herrühren. Da wir auf sie keinen Einfluss nehmen können, ist eine solche Krankheit unheilbar. Aber auch dort, wo eine Scheinheilung möglich ist, bleibt die erbliche Anlage, d. h. die Nachkommen eines solchen Menschen werden genauso belastet und krank sein.

Gegenüber den Erbkrankheiten ist der Arzt also hilflos. Er muss sich Unvermögen erkennen und eingestehen. Er wird sich aber einigermassen, dass auch auf manchen anderen Gebieten seiner Tätigkeit ein Einfluss besteht, und dass er durch den Fall ist und dass er durch die Ausschaltung der Krankheitsursachen zu erreichen versucht, was ihm durch Behandlung verweigert ist. Auch gegenüber den Erbkrankheiten ist deshalb die richtige Methode. Da die Krankheitsursache aber in der Erbanlage des Individuums selber liegt, kann sie nur

über zahllose Generationen hin in Bild und Chronik erhalten.

In solchen Fällen, von denen uns die Geschlechterkunde und Sippenforschung im Laufe der Jahre viele erschlossen, lassen sich einzelne Merkmale von Generation zu Generation verfolgen und damit Schlüsse auf die Art der Vererbung ziehen, die den Ergebnissen des Kreuzungsexperiments verwendet oder sogar gleich sind.

Trotzdem bleibt diese Methode in doppelter Hinsicht beschränkt: sie erfasst nur einzelne, besonders erbliche Merkmale, die sich über viele Generationen verfolgen lassen.

Wenn die Zähne locker werden, können sie keinen Stützpunkt abgeben.

«Och!» — hauche ich, und es deutet eine Welle, bis ich das Wort herausbringe: «Gebiss!» — «Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, versetzt der Mann im weissen Kittel kaltblütig. «Ein richtiges Gebiss — wegen ein paar Zähnen? Mit Gaumenplatte?»

Fanzuskelles vernehme ich seine Frage, wie denn ein Gebiss etwa ohne Gaumenplatte halten sollte. Ich bin einfach groggy, wie mein Sohn zu sagen pflegte, als er noch nicht Soldat war. (Jetzt hat er drastisches Ausdauern dafür.) Und plötzlich muss ich an den unheimlichen Witz denken, in dem ein Mann mit seinem Gebiss nicht zu Rande kommt, es schliesslich herausnimmt, auf den Gassenbraten wirft und erobert und verzweifelt stöhnt: «Das allein!»

Ja, warten Sie nur erst mal ab, ihre ich den Zahnarzt beglückwünscht. «Eine Weile halten die Zähne schon noch».

Gebrochen warke ich davon. Untertags möchte ich am liebsten allen Leuten in den Mund schauen und sie darüber aushorchen (sofern sie ein Gebiss tragen), wie alt sie wirklich sind. Spass eigentlich denn aus Beorgnis, als ich den Mund wieder frei habe. «Was dann? Brücke, ja?»

«Für eine Brücke braucht man gesunde Zähne als Stützpunkte, erklärt er stumm und über soviel Unkenntnis der Dentalbranche.

«Wenn die Zähne locker werden, können sie keinen Stützpunkt abgeben. «Och!» — hauche ich, und es deutet eine Welle, bis ich das Wort herausbringe: «Gebiss!» — «Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, versetzt der Mann im weissen Kittel kaltblütig. «Ein richtiges Gebiss — wegen ein paar Zähnen? Mit Gaumenplatte?»

Fanzuskelles vernehme ich seine Frage, wie denn ein Gebiss etwa ohne Gaumenplatte halten sollte. Ich bin einfach groggy, wie mein Sohn zu sagen pflegte, als er noch nicht Soldat war. (Jetzt hat er drastisches Ausdauern dafür.) Und plötzlich muss ich an den unheimlichen Witz denken, in dem ein Mann mit seinem Gebiss nicht zu Rande kommt, es schliesslich herausnimmt, auf den Gassenbraten wirft und erobert und verzweifelt stöhnt: «Das allein!»

Ja, warten Sie nur erst mal ab, ihre ich den Zahnarzt beglückwünscht. «Eine Weile halten die Zähne schon noch».

Gebrochen warke ich davon. Untertags möchte ich am liebsten allen Leuten in den Mund schauen und sie darüber aushorchen (sofern sie ein Gebiss tragen), wie alt sie wirklich sind. Spass eigentlich denn aus Beorgnis, als ich den Mund wieder frei habe. «Was dann? Brücke, ja?»

«Für eine Brücke braucht man gesunde Zähne als Stützpunkte, erklärt er stumm und über soviel Unkenntnis der Dentalbranche.

in der Verhütung der Weiterverbreitung, d. h. in der Verhinderung der Fortpflanzung erkrankter Menschen bestehen. Dieser Schluss ist blind und seine Anwendung ein Prinzip der ärztlichen Tätigkeit, das in der Medizin von jeher Gültigkeit hat. Über die Form der Verhinderung von Erbkrankheiten seien nur wenige Worte angeführt, denn damit berühren wir Fragen der technischen Durchführung, die von der Besonderheit der Gattung und der sozialen Lage der verschiedenen Länder mitbestimmt werden.

Grundsätzlich kann man zwischen einer von Staat und einer von einzelnen Individuum ausgehenden Verhinderung der Fortpflanzung unterscheiden. Die letztere wird stets freiwillig und damit unvollkommen, wenn nicht sogar völlig wirkungslos sein. Die vom Staat ausgehende kann ihr Ziel mit biologischen oder mit juristischen Methoden zu erreichen.

Zu jenen gehört die wirkliche Euthanasie (Sterilisierung), zu diesen das unbedingte, zeitliche oder auf einen bestimmten Menschenkreis beschränkte Eheverbot. Da jedoch das Ziel der Erbgutheilspflege, die Ausschaltung der Erbkrankheiten von der Fortpflanzung, ein biologisches ist, sind auch nur die biologischen Methoden voll wirksam; denn Eheverbote können wohl die Schliessung rechtsgültiger Eheverbindungen, nicht aber illegale Zeugungen und Fortpflanzungen verhindern.

Unter den Methoden der Unfruchtbarmachung scheint allein die operative allen Anforderungen zu genügen. Sie ist im Erfolg sicher und vermeidet Schädigungen, das bekanntlich die Sterilisierung für eine bestimmte Gruppe von Erbkrankheiten durch Gesetz geregelt hat, ist die operative Methode allein zugelassen worden.

Es ist zu erwarten, dass eine kritische, verantwortungsbewusste Erbgutheilspflege, die auf den geschützten Erkenntnissen aufbaut, die Menschheit im Laufe der Generationen von einer Anzahl schwerer Krankheiten und Belastungen befreien wird, gegen die die moderne Medizin bisher hilflos war. Das wäre ein wichtiger Beitrag zu dem Ziel einer immer gesünderen, leistungsfähigeren Menschheit. Ein Ziel, das seit Jahrtausenden von den Besten angestrebt wird und dessen Bedeutung niemals eindrucksvoller vor unseren Augen steht als in den Zeiten des Krieges.

Als eines der letzten Ueberbleibsel einer längst vergangenen, stolzen Epoche des kaiserlichen Herrscherthums hat eine halbe Welt von Bruck den Namen des Kaiserthums in allen Armen der Welt berührt gewesene «Brucker Lager».

«Oh, freilich, bitte ergebnisse, beileibe sich der Gefragte zu betheuern. «Gehen alle Herren Offiziere, ausgezeichnete Zeugnissen, ausgezeichnete Kellnerinnen, bitte ergebnisse!»

Kellnerinnen! Das gab Herrn Spielvogel einen Ruck. Wohl fiel ihm ein, dass auch für ihn das Nachtmahl im Lager bestellt sei und dass möglicherweise doch des Oberleutnants schärfes Auge sein Fehlen bemerken könnte. Aber er konnte der Versuchung nicht widerstehen.

«Ach was!» sagte er zu sich selber. «Das dumme Nachtmahl rennt mir nicht Stunde später kommen. Und dem Oberleutnant sein Gedächtnis hört ich noch lang genug. Auf, ins Ungarische Kaffeehaus!»

Damit schritt Herr Spielvogel wohlgeruhet der Richtung zu, aus der die Klänge kamen und das Licht elektrischer Lampen verlockend durch die Baumkronen glühte.

«C'est la guerre! (Zu deutsch: es fehlt Fett.) Vielleicht ginge sowas mit dem Gebiss auch? Ja, und wenn wieder mal allzuöffentliche Leute sagen: «Aach, so einen grossen Sohn haben Sie schon? Ist doch nicht zu glauben! Sie können ihn aber wirklich nicht am. Sie können gut Gezwilber sein. Aber wenn das passiert, dann werde ich den Leuten mein Gebiss zeigen. Dann glauben Sie mir ganz bestimmt, dann glauben die Mutter bin.»

Am anderen Morgen läutete ich eine Bekannte an, von der ich

glaubte, dass sie für Gebisse kompetent sei.

«Eine indiskrete Frage», begann ich sogleich das Gespräch, denn ich bin gewöhnt, mit der Tür ins Haus zu fallen, «nehmen Sie abends Ihr Gebiss heraus oder schlafen Sie damit?»

«Natürlich schlaf ich damit», tönte es fröhlich zurück. Jaja, sie könnte das gut verstehen, ihr sei es nicht anders gegangen. Aber inzwischen habe sie sich damit abgefunden, das Gebiss sei ihr an Herz gewachsen, soweit das anatomisch möglich sei, und sie be-

trachte es durchaus als das ihre. Du lieber Gott, man gewöhne sich an so vieles im Leben. Ich bezweifle zwar, dass Letzteres Trost bedeuten kann, aber selbst meinem Besuch beim Zahnarzt sind inzwischen einige Tage vergangen, ich habe mich gefasst und wieder auf die Grundzüge meines Lebens besonnen. Vorläufig wackeln sie ja noch nicht alle (die Zähne meine ich natürlich, nicht die Stimmung) und nicht so sehr, dass man damit rechnen müsste, dass sie schon recht bald unbrauchbar würden. Heute und morgen und vielleicht auch übermorgen heisse ich mich jedenfalls noch mit meinen eigenen Zähnen durchs Leben. Und inzwischen ist vielleicht ein Mittel gegen Parodontose erfunden worden. Und wenn nicht — ja, dann muss ich eben in den sauren Apfel beißen, und zwar mit einem feinen Gebiss. Dann soll mir aber wenigstens das Honorar für diese Elegie die Kosten für ein paar Zähne einbringen!

Spanisch-Südamerika und die Welt. Spanisch, Südamerika gewinnt seit den Bestrebungen der USA, sich dort festzusetzen und mit der wirtschaftlichen Beherrschung des Südkontinents auch dessen politische Beherrschung zu erzwingen, für die Welt eine besondere Bedeutung. Von dieser Erkenntnis ausgehend, schrieb Ernst Samkay, einer der besten Kenner auf diesem Gebiet, im Deutschen Verlag ein politisches Buch über die ibero-amerikanischen Staaten, das in der Reihe «Weltpolitische Bücher» erscheint.

«Herr Nachbar, sagt zum Vögelein Frau Kröt' mit sanftem Schmuck, ich lade heut zu Tisch Sie ein zu einer jenen Tauschen.»

«Aus Eltern von der Schwester mein, Gellert die letzten Wochen, Sind heute zweimalhundert. Kauquququ ausgeprochen.»

Und warum, wenn's gefällig war? Zur heutigen Abendstunde Erwarten gerne wir, mein Herr, Sie auf des Teiches Grunde.»

Doch Vögelein soll Bedenklichkeit Guck auf des Teiches Leden. «Frau Kröt', es tut mir herzlich leid, Doch heut' bin ich vorgehen.»

Dann meine Frau ist ausser Haus. Da muss das Nest ich wärmen, Und warum, wenn's gefällig war? Zur heutigen Abendstunde Erwarten gerne wir, mein Herr, Sie auf des Teiches Grunde.»

Doch Vögelein soll Bedenklichkeit Guck auf des Teiches Leden. «Frau Kröt', es tut mir herzlich leid, Doch heut' bin ich vorgehen.»

Dann meine Frau ist ausser Haus. Da muss das Nest ich wärmen, Und warum, wenn's gefällig war? Zur heutigen Abendstunde Erwarten gerne wir, mein Herr, Sie auf des Teiches Grunde.»

Offiziers-Schicksale vor dem Grossen Krieg

Blättern

Aus vergilbten

Der göttliche Funke

(5. Fortsetzung)

«Oh! Was ist denn das?» sagte der junge Offizier, wieder stehend bleibend und heischend. «Teufel hincin, hat das einen Schmiss! Wo kann denn das nur sein?»

Ein Gepäckträger mit verschürter ungarischer Mütze keuchte die Rampe herauf.

«Hoh — Sie, sagen S' einmal, was ist denn das für eine Musik?»

«Zeigener, blitz gleich. Das ist Ungarisches Kaffeehaus, zu dienen!»

Oberleutnant Spielvogel war noch niemals im Brucker Lager gewesen. Er wusste nicht, was der letzte (Eckel) der Wiener Garnisonswasser Das Bruck- und Kaffeehaus hatte: Ein höchst stilles und langweiliges, das «deutsches» das in der zielethnischen, und ein weniger stilles, aber dafür bedeutend amüsantes, das in der transeithnischen Hälfte des Ortes lag.

«Ungarisches Kaffeehaus? Zeigener! Hm. Das sollte man sich doch eigentlich in der Nähe anschauen. Wer weiss, kommt man in den nächsten drei Tagen während die-

ser dummen Beschäftigung dazu. Hehl! Pest!, rief er dem sich langsam entfernenden Träger nach. «Sagen Sie einmal: Kann man dort als Offizier hingehen?»

«Oh, freilich, bitte ergebnisse, beileibe sich der Gefragte zu betheuern. «Gehen alle Herren Offiziere, ausgezeichnete Zeugnissen, ausgezeichnete Kellnerinnen, bitte ergebnisse!»

Kellnerinnen! Das gab Herrn Spielvogel einen Ruck. Wohl fiel ihm ein, dass auch für ihn das Nachtmahl im Lager bestellt sei und dass möglicherweise doch des Oberleutnants schärfes Auge sein Fehlen bemerken könnte. Aber er konnte der Versuchung nicht widerstehen.

«Ach was!» sagte er zu sich selber. «Das dumme Nachtmahl rennt mir nicht Stunde später kommen. Und dem Oberleutnant sein Gedächtnis hört ich noch lang genug. Auf, ins Ungarische Kaffeehaus!»

Damit schritt Herr Spielvogel wohlgeruhet der Richtung zu, aus der die Klänge kamen und das Licht elektrischer Lampen verlockend durch die Baumkronen glühte.

«C'est la guerre! (Zu deutsch: es fehlt Fett.) Vielleicht ginge sowas mit dem Gebiss auch? Ja, und wenn wieder mal allzuöffentliche Leute sagen: «Aach, so einen grossen Sohn haben Sie schon? Ist doch nicht zu glauben! Sie können ihn aber wirklich nicht am. Sie können gut Gezwilber sein. Aber wenn das passiert, dann werde ich den Leuten mein Gebiss zeigen. Dann glauben Sie mir ganz bestimmt, dann glauben die Mutter bin.»

Am anderen Morgen läutete ich eine Bekannte an, von der ich

glaubte, dass sie für Gebisse kompetent sei.

«Eine indiskrete Frage», begann ich sogleich das Gespräch, denn ich bin gewöhnt, mit der Tür ins Haus zu fallen, «nehmen Sie abends Ihr Gebiss heraus oder schlafen Sie damit?»

«Natürlich schlaf ich damit», tönte es fröhlich zurück. Jaja, sie könnte das gut verstehen, ihr sei es nicht anders gegangen. Aber inzwischen habe sie sich damit abgefunden, das Gebiss sei ihr an Herz gewachsen, soweit das anatomisch möglich sei, und sie be-

trachte es durchaus als das ihre. Du lieber Gott, man gewöhne sich an so vieles im Leben. Ich bezweifle zwar, dass Letzteres Trost bedeuten kann, aber selbst meinem Besuch beim Zahnarzt sind inzwischen einige Tage vergangen, ich habe mich gefasst und wieder auf die Grundzüge meines Lebens besonnen. Vorläufig wackeln sie ja noch nicht alle (die Zähne meine ich natürlich, nicht die Stimmung) und nicht so sehr, dass man damit rechnen müsste, dass sie schon recht bald unbrauchbar würden. Heute und morgen und vielleicht auch übermorgen heisse ich mich jedenfalls noch mit meinen eigenen Zähnen durchs Leben. Und inzwischen ist vielleicht ein Mittel gegen Parodontose erfunden worden. Und wenn nicht — ja, dann muss ich eben in den sauren Apfel beißen, und zwar mit einem feinen Gebiss. Dann soll mir aber wenigstens das Honorar für diese Elegie die Kosten für ein paar Zähne einbringen!

Spanisch-Südamerika und die Welt. Spanisch, Südamerika gewinnt seit den Bestrebungen der USA, sich dort festzusetzen und mit der wirtschaftlichen Beherrschung des Südkontinents auch dessen politische Beherrschung zu erzwingen, für die Welt eine besondere Bedeutung. Von dieser Erkenntnis ausgehend, schrieb Ernst Samkay, einer der besten Kenner auf diesem Gebiet, im Deutschen Verlag ein politisches Buch über die ibero-amerikanischen Staaten, das in der Reihe «Weltpolitische Bücher» erscheint.

«Herr Nachbar, sagt zum Vögelein Frau Kröt' mit sanftem Schmuck, ich lade heut zu Tisch Sie ein zu einer jenen Tauschen.»

«Aus Eltern von der Schwester mein, Gellert die letzten Wochen, Sind heute zweimalhundert. Kauquququ ausgeprochen.»

Offiziers-Schicksale vor dem Grossen Krieg

Blättern

Aus vergilbten

Der göttliche Funke

(5. Fortsetzung)

«Oh! Was ist denn das?» sagte der junge Offizier, wieder stehend bleibend und heischend. «Teufel hincin, hat das einen Schmiss! Wo kann denn das nur sein?»

Ein Gepäckträger mit verschürter ungarischer Mütze keuchte die Rampe herauf.

«Hoh — Sie, sagen S' einmal, was ist denn das für eine Musik?»

«Zeigener, blitz gleich. Das ist Ungarisches Kaffeehaus, zu dienen!»

Oberleutnant Spielvogel war noch niemals im Brucker Lager gewesen. Er wusste nicht, was der letzte (Eckel) der Wiener Garnisonswasser Das Bruck- und Kaffeehaus hatte: Ein höchst stilles und langweiliges, das «deutsches» das in der zielethnischen, und ein weniger stilles, aber dafür bedeutend amüsantes, das in der transeithnischen Hälfte des Ortes lag.

«Ungarisches Kaffeehaus? Zeigener! Hm. Das sollte man sich doch eigentlich in der Nähe anschauen. Wer weiss, kommt man in den nächsten drei Tagen während die-

ser dummen Beschäftigung dazu. Hehl! Pest!, rief er dem sich langsam entfernenden Träger nach. «Sagen Sie einmal: Kann man dort als Offizier hingehen?»

«Oh, freilich, bitte ergebnisse, beileibe sich der Gefragte zu betheuern. «Gehen alle Herren Offiziere, ausgezeichnete Zeugnissen, ausgezeichnete Kellnerinnen, bitte ergebnisse!»

Kellnerinnen! Das gab Herrn Spielvogel einen Ruck. Wohl fiel ihm ein, dass auch für ihn das Nachtmahl im Lager bestellt sei und dass möglicherweise doch des Oberleutnants schärfes Auge sein Fehlen bemerken könnte. Aber er konnte der Versuchung nicht widerstehen.

«Ach was!» sagte er zu sich selber. «Das dumme Nachtmahl rennt mir nicht Stunde später kommen. Und dem Oberleutnant sein Gedächtnis hört ich noch lang genug. Auf, ins Ungarische Kaffeehaus!»

Damit schritt Herr Spielvogel wohlgeruhet der Richtung zu, aus der die Klänge kamen und das Licht elektrischer Lampen verlockend durch die Baumkronen glühte.

«C'est la guerre! (Zu deutsch: es fehlt Fett.) Vielleicht ginge sowas mit dem Gebiss auch? Ja, und wenn wieder mal allzuöffentliche Leute sagen: «Aach, so einen grossen Sohn haben Sie schon? Ist doch nicht zu glauben! Sie können ihn aber wirklich nicht am. Sie können gut Gezwilber sein. Aber wenn das passiert, dann werde ich den Leuten mein Gebiss zeigen. Dann glauben Sie mir ganz bestimmt, dann glauben die Mutter bin.»

Am anderen Morgen läutete ich eine Bekannte an, von der ich

glaubte, dass sie für Gebisse kompetent sei.

«Eine indiskrete Frage», begann ich sogleich das Gespräch, denn ich bin gewöhnt, mit der Tür ins Haus zu fallen, «nehmen Sie abends Ihr Gebiss heraus oder schlafen Sie damit?»

«Natürlich schlaf ich damit», tönte es fröhlich zurück. Jaja, sie könnte das gut verstehen, ihr sei es nicht anders gegangen. Aber inzwischen habe sie sich damit abgefunden, das Gebiss sei ihr an Herz gewachsen, soweit das anatomisch möglich sei, und sie be-

trachte es durchaus als das ihre. Du lieber Gott, man gewöhne sich an so vieles im Leben. Ich bezweifle zwar, dass Letzteres Trost bedeuten kann, aber selbst meinem Besuch beim Zahnarzt sind inzwischen einige Tage vergangen, ich habe mich gefasst und wieder auf die Grundzüge meines Lebens besonnen. Vorläufig wackeln sie ja noch nicht alle (die Zähne meine ich natürlich, nicht die Stimmung) und nicht so sehr, dass man damit rechnen müsste, dass sie schon recht bald unbrauchbar würden. Heute und morgen und vielleicht auch übermorgen heisse ich mich jedenfalls noch mit meinen eigenen Zähnen durchs Leben. Und inzwischen ist vielleicht ein Mittel gegen Parodontose erfunden worden. Und wenn nicht — ja, dann muss ich eben in den sauren Apfel beißen, und zwar mit einem feinen Gebiss. Dann soll mir aber wenigstens das Honorar für diese Elegie die Kosten für ein paar Zähne einbringen!

Spanisch-Südamerika und die Welt. Spanisch, Südamerika gewinnt seit den Bestrebungen der USA, sich dort festzusetzen und mit der wirtschaftlichen Beherrschung des Südkontinents auch dessen politische Beherrschung zu erzwingen, für die Welt eine besondere Bedeutung. Von dieser Erkenntnis ausgehend, schrieb Ernst Samkay, einer der besten Kenner auf diesem Gebiet, im Deutschen Verlag ein politisches Buch über die ibero-amerikanischen Staaten, das in der Reihe «Weltpolitische Bücher» erscheint.

«Herr Nachbar, sagt zum Vögelein Frau Kröt' mit sanftem Schmuck, ich lade heut zu Tisch Sie ein zu einer jenen Tauschen.»

«Aus Eltern von der Schwester mein, Gellert die letzten Wochen, Sind heute zweimalhundert. Kauquququ ausgeprochen.»

Offiziers-Schicksale vor dem Grossen Krieg

Blättern

Aus vergilbten

Der göttliche Funke

(5. Fortsetzung)

«Oh! Was ist denn das?» sagte der junge Offizier, wieder stehend bleibend und heischend. «Teufel hincin, hat das einen Schmiss! Wo kann denn das nur sein?»

Ein Gepäckträger mit verschürter ungarischer Mütze keuchte die Rampe herauf.

«Hoh — Sie, sagen S' einmal, was ist denn das für eine Musik?»

«Zeigener, blitz gleich. Das ist Ungarisches Kaffeehaus, zu dienen!»

Oberleutnant Spielvogel war noch niemals im Brucker Lager gewesen. Er wusste nicht, was der letzte (Eckel) der Wiener Garnisonswasser Das Bruck- und Kaffeehaus hatte: Ein höchst stilles und langweiliges, das «deutsches» das in der zielethnischen, und ein weniger stilles, aber dafür bedeutend amüsantes, das in der transeithnischen Hälfte des Ortes lag.

«Ungarisches Kaffeehaus? Zeigener! Hm. Das sollte man sich doch eigentlich in der Nähe anschauen. Wer weiss, kommt man in den nächsten drei Tagen während die-

ser dummen Beschäftigung dazu. Hehl! Pest!, rief er dem sich langsam entfernenden Träger nach. «Sagen Sie einmal: Kann man dort als Offizier hingehen?»

«Oh, freilich, bitte ergebnisse, beileibe sich der Gefragte zu betheuern. «Gehen alle Herren Offiziere, ausgezeichnete Zeugnissen, ausgezeichnete Kellnerinnen, bitte ergebnisse!»

Kellnerinnen! Das gab Herrn Spielvogel einen Ruck. Wohl fiel ihm ein, dass auch für ihn das Nachtmahl im Lager bestellt sei und dass möglicherweise doch des Oberleutnants schärfes Auge sein Fehlen bemerken könnte. Aber er konnte der Versuchung nicht widerstehen.

«Ach was!» sagte er zu sich selber. «Das dumme Nachtmahl rennt mir nicht Stunde später kommen. Und dem Oberleutnant sein Gedächtnis hört ich noch lang genug. Auf, ins Ungarische Kaffeehaus!»

Damit schritt Herr Spielvogel wohlgeruhet der Richtung zu, aus der die Klänge kamen und das Licht elektrischer Lampen verlockend durch die Baumkronen glühte.

«C'est la guerre! (Zu deutsch: es fehlt Fett.) Vielleicht ginge sowas mit dem Gebiss auch? Ja, und wenn wieder mal allzuöffentliche Leute sagen: «Aach, so einen grossen Sohn haben Sie schon? Ist doch nicht zu glauben! Sie können ihn aber wirklich nicht am. Sie können gut Gezwilber sein. Aber wenn das passiert, dann werde ich den Leuten mein Gebiss zeigen. Dann glauben Sie mir ganz bestimmt, dann glauben die Mutter bin.»

Am anderen Morgen läutete ich eine Bekannte an, von der ich

glaubte, dass sie für Gebisse kompetent sei.

«Eine indiskrete Frage», begann ich sogleich das Gespräch, denn ich bin gewöhnt, mit der Tür ins Haus zu fallen, «nehmen Sie abends Ihr Gebiss heraus oder schlafen Sie damit?»

«Natürlich schlaf ich damit», tönte es fröhlich zurück. Jaja, sie könnte das gut verstehen, ihr sei es nicht anders gegangen. Aber inzwischen habe sie sich damit abgefunden, das Gebiss sei ihr an Herz gewachsen, soweit das anatomisch möglich sei, und sie be-

trachte es durchaus als das ihre. Du lieber Gott, man gewöhne sich an so vieles im Leben. Ich bezweifle zwar, dass Letzteres Trost bedeuten kann, aber selbst meinem Besuch beim Zahnarzt sind inzwischen einige Tage vergangen, ich habe mich gefasst und wieder auf die Grundzüge meines Lebens besonnen. Vorläufig wackeln sie ja noch nicht alle (die Zähne meine ich natürlich, nicht die Stimmung) und nicht so sehr, dass man damit rechnen müsste, dass sie schon recht bald unbrauchbar würden. Heute und morgen und vielleicht auch übermorgen heisse ich mich jedenfalls noch mit meinen eigenen Zähnen durchs Leben. Und inzwischen ist vielleicht ein Mittel gegen Parodontose erfunden worden. Und wenn nicht — ja, dann muss ich eben in den sauren Apfel beißen, und zwar mit einem feinen Gebiss. Dann soll mir aber wenigstens das Honorar für diese Elegie die Kosten für ein paar Zähne einbringen!

Spanisch-Südamerika und die Welt. Spanisch, Südamerika gewinnt seit den Bestrebungen der USA, sich dort festzusetzen und mit der wirtschaftlichen Beherrschung des Südkontinents auch dessen politische Beherrschung zu erzwingen, für die Welt eine besondere Bedeutung. Von dieser Erkenntnis ausgehend, schrieb Ernst Samkay, einer der besten Kenner auf diesem Gebiet, im Deutschen Verlag ein politisches Buch über die ibero-amerikanischen Staaten, das in der Reihe «Weltpolitische Bücher» erscheint.

«Herr Nachbar, sagt zum Vögelein Frau Kröt' mit sanftem Schmuck, ich lade heut zu Tisch Sie ein zu einer jenen Tauschen.»

«Aus Eltern von der Schwester mein, Gellert die letzten Wochen, Sind heute zweimalhundert.